

„Der Landkreis Eichstätt“. Bemerkungen zu einem historischen Leichtgewicht.

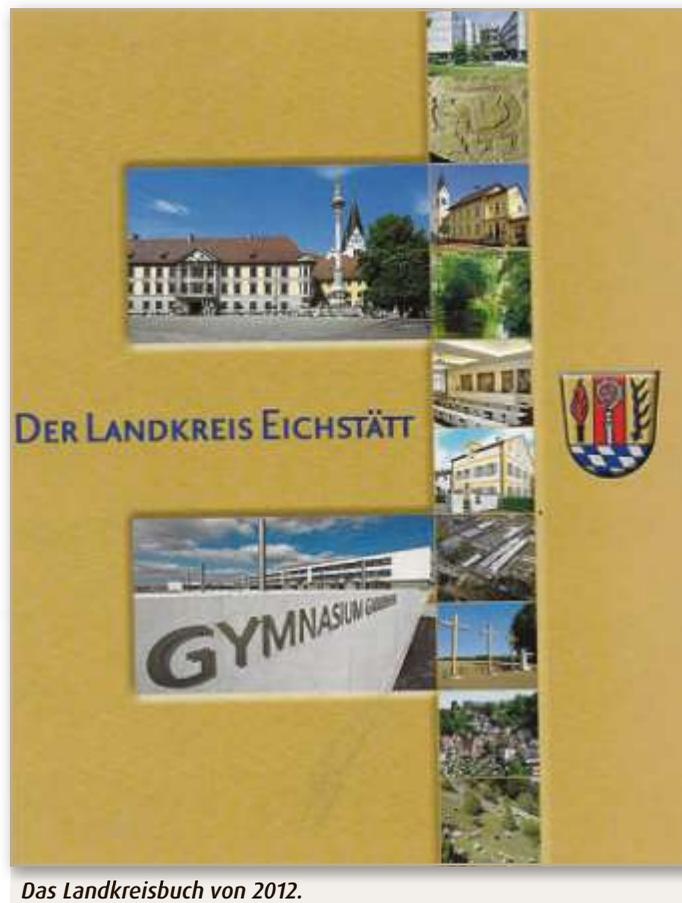
Von Dr. Friedrich Lenhardt

Vorausgeschickt: es ist nicht die Institution gemeint, sondern ein Buch, das auf einem mir nicht bekannten Weg ins Gemeindefach gefunden hat. Es war mir bis heute leider unbekannt. Dem kann ich deshalb erst hiermit auf meinem Gebiet der Geschichte und der Kultur nähertreten. Ein goldener Deckel umschließt einen durchgehend bunt illustrierten Buchblock, dessen Inhalt gegenüber der Opulenz des äußeren Auftritts eher als bescheiden charakterisiert werden muss. Das unterstreicht auf einen ersten Blick auch das Fehlen der Nennung eines Erscheinungsjahres und der Autoren der einzelnen Kapitel. Solches erschwert den kritischen Umgang mit dem Buch wesentlich. Nachdem Landrat Anton Knapp das Vorwort unterzeichnete und ein hinten eingelegter Flyer Daten bis 2012 liefert, ist das wohl als Erscheinungsjahr zu nehmen. Es wurde mir auch auf Anfrage durch das Landratsamt bestätigt und zugleich auf einen unveränderten Nachdruck hingewiesen.

Das Buch ist das vorläufig letzte der „Landkreisbücher“, die seit der Entstehung des neuen Landkreises Eichstätt 1972 erschienen. Der qualitative Niedergang wird von der verdämmernden Autorenangabe in ihnen unterstrichen:

1973 wurden zu jedem Abschnitt noch die Verfasser genannt, 1980 finden sich nur noch wenige, allerdings renommierte Namen im Impressum, 1995 zeichnete ein Redaktionsbüro verantwortlich und 2012 nur noch eine nachgeordnete Pressestelle und „Sachgebiete“. Der Verzicht scheint vertretbar gewesen zu sein, da die jeweils folgenden Editoren recht ungeniert die Texte ihrer Vorgänger ausschalteten und in Teilen wörtlich zitierten. Dabei ließen sie vermittelnde und erklärende Einschübe zur Komprimierung der Drucktexte weg, was dem neuesten Werk einen Patchwork-Charakter verlieh, also den Charakter eines Flickwerkes.

Nachdem für 2022 eine Neuausgabe geplant wird, mögen diese selektiven Bemerkungen als konstruktive Kritik gesehen werden, damit die aufgewen-



Das Landkreisbuch von 2012.

dete Mühen zu einem zufriedenstellenden Ergebnis auch im Bereich der Geschichte und Kultur führen.

Im Grußwort des Landrats wird die Pflege der Geschichte als eine optimale Voraussetzung des Kennenlernens angesprochen und der Leser als Geschichts- und Kulturinteressierter zu Streifzügen durch seinen Landkreis Eichstätt eingeladen. Dem interessierten Leser ist dann auch das erste Kapitel gewidmet. Aber schon die einführende Seite zu „Geschichte und Geschichten“ vermengt Allgemeines und Falsches, worin die nachgesetzten Kapitel nicht nachstehen. Besonders ärgerlich macht es sich bemerkbar, dass die Betrachtungen aus einem bischöflich-eichstättischen Weltbild heraus entwickelt werden. So, wenn als Charakteristikum der Bajuwaren deren letztes Heidentum angeführt wird, dass der christliche Glaube auch einige Jahrhunderte nach Christus noch nicht bis ins Altmühltal vorgedrungen war.

Die Bischofszeit zu einer Blütezeit gemacht, ein Abschnitt,

der mit der platten Feststellung endet, dass um 1500 fast alle Orte des heutigen Kreisgebietes entweder zum Fürstbistum oder zum Herzogtum Bayern gehörten. Besonders deutlich tritt die lokale Nabelschau zutage, wenn dem natürlich nicht genannten Autor zur bayerischen Landesuniversität nichts Wesentlicheres einfiel, als dass ihr der jeweilige Bischof von Eichstätt als Kanzler vorstand. Womit er seinen Hof in Eichstätt zu einem Zentrum der Wissenschaft machte bleibt ungenannt und unbelegt.

Gleiche Ignoranz zur Geschichte vor allem des entlegenen südöstlichen Landkreisgebietes wird greifbar wenn nur für den Katholizismus Worte gefunden werden, ohne die wichtige protestantische Persönlichkeit der Argula von Grumbach zu erwähnen und schon gar nicht Eichstätt als eine Hochburg des Hexenwahns. Im eichstättzentrischen Weltbild ist jenseits der Hochstiftsgrenzen kein Platz für die Kultur des Barock. Darüber hinaus drang anscheinend das bischöfliche Kulturlicht nicht. Hinter Kipfenberg und Kottlingwörth lag das Land

scheinbar in Kulturbrüche. Zugegeben, Bettbrunn wird später genannt, aber dem Autor entgeht die Eichstättische Abkunft des ungenannten Freskantens. Da ist der Kirchturm von Dollnstein nicht vergessen, der seine Klammern schon in den Vorgängerwerken hatte.

Man bekommt den Eindruck aufgedrängt, die Geschichte habe sich zwangsläufig auf den Landkreis Eichstätt hin entwickelt. Es wird in keiner Weise auf die unterschiedlichen Komponenten dieses politisch so gewollten Gebildes eingegangen. Alle haben dabei ihre eigene Geschichte vorzuweisen. Allein die geographische Lage änderte die Perspektiven. An der Donau schaute man dann doch eher die Flussachse entlang nach Regensburg und Wien und empfing eher von dort oder Landshut kulturelle Anregungen denn aus dem Eichstättischen Ausland.

Peinlich werden die Auslassungen zu „Ruin und Niedergang“ und zu den „Neuen Kreisgrenzen“. Auch zu den „Ortsporträts“ soll hier nichts weiter gesagt werden, sie zeigen leider allzu viel Sachgebietskompetenz. Es ist zu erwarten dass hier lokalpatriotische Kritik zur Genüge Ansatzpunkte finden wird. Völlig insuffizient ist die Liste unter „Weiterführende Literatur und Quellen“. Sie geht zumindest bei der Verfassung des Freistaates bis zum Jahr 2010, bleibt aber meist bei den kleinen, gelben, verdienstvollen Oktavbändchen hängen. Seit der Gründung des neuen Landkreises erschienen, es hätte nur geringer Mühe bedurft, aber doch einer vermissen solchen, dem nachzugehen, eine Reihe klassischer „Heimatbücher“ zu: Altmannstein, Böhmfeld, Dollnstein, Egweil, Gaimersheim, Großmehring, Hepberg, Kösching, Pförring, Stammham, Titting, Wettstetten, wobei überraschenderweise Eichstätt, das einen „Höhepunkt der geistigen Entwicklung“ mit der Gründung der Katholischen Universität erreichte, kein entsprechendes Opus entschlüpfte. Der Landkreis sollte doch zur finanziellen Förderung des Lokalschrifttums übergehen, um hier einen Überblick zu bekommen. Zur Planung für 2022: So was braucht's nicht nochmal.